

Zur Schulabtheilung der schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wo die wunderbare Naturkraft das Laboratorium des Gelehrten und Erfinders verlassen und von allen öffentlichen Diensten, von der Haushaltung, von Wohnstube, Küche und Keller als Alleinherrscherin Besitz ergriffen hat.»

«Und ein solcher Ort sollte existiren?»

«Ja. Er heißt Elektropolis.»

«Den Namen höre ich zum erstenmal.»

«Kein Wunder; die Stadt ist jetzt noch wenig besucht.»

«Wahrscheinlich liegt sie am Nordpol?»

«Das wol nicht, aber in einer fernen Gegend, die auch nicht sehr leicht zugänglich ist. Diese Gegend ist die Zukunft, ein Land, das wenige Schritte vor uns anfängt und sich endlos ausdehnt. Gewisse Menschenklassen besuchen es sehr häufig: die Träumer, die Dichter, die Denker, die Erfinder. Diese sehen da wunderbare Dinge und Einrichtungen, und wenn sie von ihren Ausflügen unter uns zurückkehren, möchten sie das dort Gesehene hier einführen. In der Regel mit geringem Erfolg. Denn Sie wissen ja, gnädige Frau, Reisende, die aus fernen Ländern wiederkommen, finden mit ihren Wundergeschichten selten Glauben.»

«Hm — Elektropolis — und liegt die Stadt weit im Lande Zukunft?»

«Ihre Frage setzt mich in Verlegenheit, gnädige Frau; denn hier läßt mich meine geographische Kenntniß im Stich. Elektropolis ist vielleicht hundert, vielleicht zwanzig oder zehn Jahre entfernt — ich vergaß Ihnen zu sagen, daß man im Lande Zukunft die Distanzen nach Jahren, nicht nach Kilometer mißt. Uebrigens kann ich Ihnen über die Lage der Stadt doch den Anhaltspunkt geben, daß sie sich in der Nachbarschaft von Hygienopolis befindet.»

«Hygienopolis?»

«Ja wol, die nach den Plänen des Dr. Richardson erbaute Gesundheitsstadt, wo alle die menschliche Gesundheit gegen ihre sichtbaren und unsichtbaren Feinde schützenden Erfindungen und Forschungsergebnisse der Wissenschaft praktisch angewandt sind und jeder Einwohner mindestens hundert Jahre alt werden muß.»

«Eine schöne Gegend! Was Sie mir sagen, macht mir wirklich Lust, das Abenteuer zu versuchen.»

«Dann verlieren wir keine Zeit und rasch auf den Weg.»

«Wie wir sind? Auf eine so weite Reise?»

«Wie wir gehen und stehen. Die Reise wird mittels Elektrizität gemacht, die bekanntlich die Entfernungen unterdrückt. In so kurzer Zeit, als Sie es nur selbst wünschen, sind wir in Elektropolis, besichtigen die Stadt und kommen wieder hier in Paris auf der Place de la Concorde an.»

«Dann also in Gottes Namen!» seufzte die Dame etwas ängstlich und im nächsten Augenblicke saßen wir schon im Waggon der Siemens'schen elektrischen Eisenbahn, die uns binnen wenigen Minuten an's Seineufer gebracht hatte. Hier bestiegen wir eines der am Quai haltenden elektrischen Schiffe Trouvé's und hatten alsbald Paris im Rücken. Die Reise ging überaus schnell und angenehm von Statten. Kein Kohlendampf, kein Rauch, kein schwerfälliges Arbeiten und Poltern der Maschine belästigte uns. Giatt und gleichmäßig bewegte sich die von Elektrizität getriebene Schraube, deren Motor im Schiffsraum einen ganz kleinen Platz einnahm. Die Landschaft fuhr blau und nebelhaft an uns vorüber und ehe wir uns von ihrem Wechsel ordentlich Rechenschaft hatten geben können, waren wir in Elektropolis angelangt.

Unser Schiff legte in einer Art weitläufigen Bassins an, das breite Quais einfaßten. Auf diesen zogen sich Eisenbahnschienen hin. Der Ort war die Ankunfts- und Abfahrtsstelle für alle Verkehrsanstalten. Während wir an's Land stiegen, sahen wir gleichzeitig einen elektrischen Zug heranrollen und ein Tissandier'sches elektrisches Luftschiff aus den Wolken herabschweben. Einige Reisende stiegen aus, andere, die auf einer erhöhten Plattform warteten, nahmen

ihre Plätze ein. Eine junge Dame von kränklichem Teint stürmte herbei und fragte, ob das das Lokal-Luftschiff sei. Ein Angestellter gab ihr die Auskunft, daß dieses von der benachbarten Plattform auffahre. Ich erklärte meiner Begleiterin, daß das Lokal-Luftschiff nicht zu Reisen diene, sondern Lungenkranken Gelegenheit biete, sich täglich einige Stunden lang mehrere 1000 Fuß über dem Meere aufzuhalten und ohne die geringste Unbequemlichkeit alle Vortheile der Hochalpenluft zu genießen. Während ich sprach, erschien ein Bediensteter, hob ein kleines Kästchen aus dem Reiseluftschiff, setzte ein anderes hinein und gleich darauf war das Fahrzeug aufgefliegen und mit Sturmesseile entschwebt.

Meine Reisegefährtin blickte mich fragend an. «Dieses Kästchen,» beilte ich mich ihr auseinanderzusetzen, «enthält die Triebkraft des Luftschiffes, mehrere tausend Pferdekraft aufgespeicherter Elektrizität, eine genügende Menge, um die Maschine bis zur Ankunftsstation in Gang zu erhalten. Es ist eine sogenannte Faure'sche sekundäre Batterie und beruht auf einer Umsetzung chemischer in elektrische Kräfte. Wenn die Batterie geladen wird, d. h. ihr Quantum Elektrizität empfängt, so wird an den zwei Polen ihrer Elemente Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff zersetzt, welche am positiven Pole Bleiplatten oxydiren und am negativen solche desoxydiren. Von der Leitung losgelöst, von welcher die Batterie ihre Ladung empfangen, setzt sie ihre chemische Arbeit fort, nur in umgekehrtem Sinne: die eben durch den freigewordenen Wasserstoff desoxydirte oder reduzierte Bleiplatte oxydirt sich wieder und bei dieser Gelegenheit entsteht ein elektrischer Strom, der annähernd so stark ist wie der, welcher ursprünglich die Reduktion veranlaßt hat. Diesen Strom nennt man einen sekundären und er wird zur Bewegung des Luftschiffes benutzt. — Doch wir können nicht immer auf dem Stationsplatze bleiben, in der Stadt harren unser noch tausend Merkwürdigkeiten.»

Zur Schulabtheilung der schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883.

Eine Versammlung von Schulmännern aus allen Theilen der Schweiz hat am 5. ds. im Linthescherschulhaus in Zürich das Programm der Schulabtheilung der schweiz. Landesausstellung berathen. Die Versammlung war vom Zentralkomiteé der Landesausstellung einberufen worden, auch ließen sich mehrere Erziehungsdirektionen durch besondere Abordnungen vertreten, und der Chef des eidgenössischen Departements des Innern, Herr Bundesrath Schenk, nahm an den Verhandlungen Theil. Die allseitige Theilnahme, die sich hiebei für die Ausstellung kundgegeben hat, möge ein gutes Omen für das Gelingen derselben sein!

Die Versammlung einigte sich auf folgende Programmpunkte:

Die Ausstellung soll alle Schulstufen, vom Kindergarten bis zur Universität, umfassen.

Die Anordnung soll nach sachlichen Gründen stattfinden und der kantonale Standpunkt erst in zweiter Linie in Betracht kommen.

Bei der Volksschule sollen die gegenwärtig gebräuchlichen allgemeinen und individuellen obligatorischen und fakultativen Lehr- und Hilfsmittel (Schulhausbau, Utensilien, hygienische Einrichtungen u. dgl. inbegriffen) zur Darstellung gelangen. Die Mittelschulen (Gymnasien, Gewerbschulen, Seminarien) und Hochschulen sollen ihren besonderen Verhältnissen entsprechend repräsentirt sein.

Eine besondere Ausstellung soll die Geschichte der schweiz. Schule veranschaulichen.

Schülerarbeiten sind grundsätzlich von der Ausstellung ausgeschlossen und können nur in so weit Aufnahme finden, als sie zur Veranschaulichung der Methode dienen. Dagegen sollen die Resultate der Rekrutenprüfungen ausgestellt werden.

Es wird eine Ausstellung von literarischen, artistischen, pädagogischen Erzeugnissen schweizerischer Lehrer veranstaltet. Dabei soll auch die Thätigkeit der Lehrervereine zum Ausdruck kommen.

Die Statistik des Bildungswesens soll zu möglichst anschaulicher Darstellung gelangen.

Es soll von einer offiziellen kritisirenden Berichterstattung Umgang genommen werden.

Eine Jugendbibliothek in jeder der Landessprachen soll an der Ausstellung als Muster eingerichtet werden.

Der Katalog soll einen kurzen beleuchtenden Bericht über den Stand des Unterrichtswesens enthalten.

Während der Dauer der Ausstellung sind periodisch wiederkehrende Konferenzen von Schulmännern zu veranstalten.

Wünschbar wäre es, daß auch die Spezialschulen (für Uhrenmacherei, Weberei, Holzschnitzerei, Korbflechterei) mit der Schulausstellung in nähere Beziehung gebracht werden könnten.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich auf dieser Grundlage eine Schulausstellung einrichten läßt, welche den Fachleuten Gelegenheit zum Studium bietet und beim großen Ausstellungspublikum eine günstige Stimmung für die Bestrebungen der Schule zu erzeugen vermag. W.

Anszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungs- rathes.

(Sitzung vom 9. Nov.)

In Folge der Kündigung des Vertrags betreffend die Witwen- und Waisenstiftung für die reformirte Geistlichkeit und die Lehrerschaft an den höhern Unterrichtsanstalten des Kantons von Seiten der Schweiz. Rentenanstalt ist die letztere verpflichtet, die auf 31. Dez. 1885 fällig gewordenen Renten an die betreffenden Witwen und Waisen statutengemäß auch weiterhin fortzubehalten; dagegen bleiben die bisherigen Jahresbeiträge der dazumal noch lebenden Mitglieder ohne Frucht für deren Hinterlassene, wenn nicht eine andere Einrichtung auf jenen Zeitpunkt in Kraft erwächst, welche die ungestörte Verwirklichung der mit jenem Verträge angestrebten Zwecke ermöglicht. Die betr. Lehrerkonvente werden daher angefragt, ob die Errichtung einer neuen Witwen- und Waisenstiftung mit ungefähr den bisherigen Beiträgen von beiden Seiten gewünscht werde, ob der Gedanke unentgeltlicher staatlicher Verwaltung einer solchen Stiftung Billigung finde und ob im Hinblick auf die dadurch erwachsenden Vortheile zur Gründung einer gemeinsamen Stiftung mit der Volksschullehrerschaft die Geneigtheit bestehe.

Wegen mangelnder Betheiligung anderer Kantone wird von der Erstellung eines Schulatlas von Wettstein in 16 Blättern zum Gebrauche für die Ergänzungsschulen Umgang genommen und auf Beginn des Schuljahrs 1882/83 der bisherige Atlas desselben Verfassers für Sekundarschulen in 29 Blättern auch als obligatorisches Lehrmittel der Ergänzungsschule erklärt unter Herabsetzung des Preises von Fr. 2. 20 auf Fr. 2. —

Die durch den Rücktritt des Hrn. Prof. Seder erledigte Lehrstelle für kunstgewerbliches Zeichnen und Malen am kantonalen Technikum in Winterthur wird auf Beginn des Schuljahrs 1882/83 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Der Gewählte hätte auch den Unterricht in der Stillehre zu übernehmen.

Zur Bestreitung der Kosten der diesjährigen Kurse für Arbeitslehrerinnen wird beim Kantonsrath ein Nachtragskredit von 4600 Fr. nachgesucht.

Schulnachrichten.

Zürich. Es liegt ein ganz eigenthümlicher Genuß darin, bei gesundem Blute Nekrologe über sich aus fremder Feder zu lesen. Dieser Genuß wird nun unserm zur Neige gehenden Blatte in eigentlich rührender Weise zu Theil. Herr P. sagt in seiner „Kirchl. Rundschau“ des „Evangel. Wochenblattes“: „Sehr erfreulich ist, daß der „Päd. Beob.“, das Organ der radikalsten Lehrer der Schweiz, eingehen wird.“ Gegen diese Freude und ihre öffentliche Bezeugung haben wir gar nichts einzuwenden. Wir befolgen hier dem theologischen Widerpart gegenüber das biblische Wort: Seid fröhlich mit den Fröhlichen! Denn die Gratulation, die Herr P. sich und seinen

Lesern über den Tod des „Beobachters“ ausspricht, beweist einigermaßen, daß dieser — zu seiner Genugthuung sei's registriert — ein nicht ganz bedeutungsloses Dasein gepflogen hat.

Inzwischen sehen wir uns einen Satz aus der Begründung der proklamirten Satisfaktion etwas näher an. Er lautet: „Wir hätten auch eine abweichende Ueberzeugung zu ehren gewußt, wenn nur nicht immer wieder jene vergiftende Manier hineingespielt hätte, daß die Freunde der konfessionellen Schule so als eine Art von Schulfreunden behandelt wurden.“ Wir glauben redlich gegen die nach unserm modernen Staatsbegriff allzu dicke Freundschaft angekömpft zu haben, welche die Kirche — der Konfessionalismus — der Schule fort und fort will angeheihen lassen. Auf diesem Kampfplatz — Staatsschule im Ringen mit der Kirchenschule — kann offenbar je länger je minder eine Verständigung eintreten. Vergiftete Waffen aber werden in solchem Kampfe nur dann geführt, wenn bewußt und absichtlich Lüge und Verleumdung als Geschosse verwendet werden. Einer solchen Streitweise haben wir nie und nimmer uns schuldig gemacht.

Schwyz. (Nach „Erziehungsfreund“.) Die Gemeinde Muotathal hat eine Längenausdehnung von 5 Stunden. Bis vor kurzer Zeit bestand eine Schule nur im Dorfe. Die entferntest wohnenden schulpflichtigen Kinder hatten einen 3stündigen Weg zu machen. Thalabwärts — halbwegs gegen Schwyz — entstand nun auf Privatkosten die Schule Ried-Stoß. Mit Beginn des Winterhalbjahrs ist diese Anstalt von der Gesamtgemeinde übernommen und zugleich im Bisithal (seitlich südwärts vom Muotathal), 2 Stunden hinterhalb dem Dorfe Muota, eine Gemeindeschule am 27. Okt. eröffnet worden. — Ein solches Vorgehen verdient ehrende Anerkennung!

Glarus. (Korr.) Den 24. Okt. a. c. versammelte sich in Glarus die kantonale Lehrerschaft zur ordentlichen Herbstkonferenz. Nach den gewöhnlichen Eröffnungszeremonien (offizielle Begrüßung, Gesang etc.) wurde vom Referenten, Herrn Maier in Engi, eine Arbeit über „Organisation der Repetirschule mit Rücksicht auf das Wanderlehrersystem“ verlesen. Das Referat war, wenn auch etwas breit-spurig angelegt, dennoch interessant. Mit lebhaften Farben zeichnet Herr Maier den Stand der heutigen Repetirschule. Er sagt unter anderm: Die bessern Elemente der obersten Primarschulklassen gehen bei ihrem Weggang aus der Alltagsschule nicht etwa in die Repetirschule über, sondern besuchen die Sekundarschule. So kommt es denn mancherorts häufig vor, daß die Repetirschulen sich aus „Stöcken, Gefrorenen, Repetenten“ aus der 4., 5. und 6. Klasse der Alltagsschule rekrutiren. Dies sind meistens Leute, in denen jeder Keim der Lust zum Lernen erstorben ist. Da kommen sie denn her, die jungen Leute, sitzen möglichst gleichgültig in die Schulbänke und betrachten die Schule als Ruheplatz. Von der Disziplin ist gar nicht zu sprechen. — Nachdem der Referent sich noch über die Unterrichtsfächer, Lehr- und Hilfsmittel des weitern ausgesprochen und warm für „Schulgärten“ eingestanden, verlas der Rezensent, Herr R. Tschudy von Mollis, seine Arbeit. Die beiden Herren sind ziemlich einer und derselben Anschauung. So können beide sich mit dem Wanderlehrersystem nicht recht befreunden, zumal dieses für die Hebung des Repetirschulwesens nicht volle Gewähr bietet, und überdies der großen Kosten wegen, die mit der Anstellung von Wanderlehrern (mehr Lehrzimmer etc.) den Gemeinden und dem Kanton erwachsen würden. Von den Postulaten, die der Rezensent am Schlusse seiner fleißigen Arbeit aufstellte, erwähnen wir: In größeren Gemeinden ist die Anstellung eigener Repetir-Schullehrer (nach dem Muster des Hauptflecken) zu empfehlen. Maximum der Schülerzahl unter einem Lehrer 35. Der Montag ist in Betracht der vielen auf ihn fallenden Feiertage nicht als Repetir-Schultag geeignet. Der Vormittag darf weder von der Kirche (Unterweisung), noch von der Lehrerschule (für die Mädchen) im Repetir-Unterricht verkürzt werden.

Die Diskussion wurde, der vorgeschrittenen Zeit wegen, schwach benutzt. Eine Beschlußabstimmung fand nicht statt.

Auf künftiges Jahr soll die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel auf der Stufe der Sekundarschule zur Besprechung gelangen.

Schaffhausen. Bekanntlich war die Einrichtung der obligatorischen Fortbildungsschule für den Kanton Schaffhausen ein Verhandlungsgegenstand vor der dortigen kantonalen Lehrersynode. Der Erziehungsrath legte einen Entwurf vor, gemäß welchem die Fortbildungsschule an das bisher schulpflichtige Alter sich anschließen sollte. Die Synode entschied sich für die Verlegung auf das letzte Jahr vor dem Eintritt in das bürgerliche (und militärpflichtige) Alter. Seit her adoptirte der Erziehungsrath diese Ansicht. Aber der Regie-